

Zofia Wóycicka | Zur Einführung
in die Debatte
um das Museum
der Geschichte der
polnischen Juden „Polin“

Polen erlebte im letzten Jahrzehnt einen wahren Museumsboom, ganz besonders was historische Museen betrifft. Unter den in den letzten Jahren eröffneten Einrichtungen sind u. a. das Museum des Warschauer Aufstandes (2004), die Gedenkstätte in Bełżec (2004), die Emaillewarenfabrik Oskar Schindler in Krakau (2011), das Europäische Solidarność-Zentrum in Danzig (2014), das Katyn-Museum in Warschau (2015) und das Schlesische Museum in Kattowitz (2015) zu nennen. Im Bau befinden sich weitere Museen und Gedenkstätten wie das Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig, das Museum der Geschichte Polens in Warschau, das Museum des ehemaligen Vernichtungslagers Sobibor oder das Museum der Erinnerung an Sibirien in Białystok. Zudem wurden viele alte Ausstellungen überarbeitet.

Folge 11 des Jahrbuchs *Historie* (2017) wird sich ausführlicher mit der polnischen Museumslandschaft befassen. In der vorliegenden Folge 10 konzentrieren wir uns auf das im Herbst 2014 in Warschau eröffnete Museum der Geschichte der polnischen Juden „Polin“, das zu den größten und wichtigsten polnischen Museumsprojekten der letzten Jahre gehört. Sowohl in Polen wie auch im Ausland viel gepriesen, wurde es im April 2016 mit dem European Museum of the Year Award ausgezeichnet.¹ Das Museum ist aber auch für viele ein Stein

¹ Siehe u. a.: Hannah Lühmann, *Jüdisches Museum Warschau. Tausend Jahre Leben*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 27.10.2014, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/juedisches-museum-warschau-tausend-jahre-leben-13228048.html> (11.07.2016); Klaus Brill, *Paradies und Massaker*, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 27.10.2014, <http://www.sueddeutsche.de/kultur/geschichte-der-polnischen-juden-paradies-und-massaker-1.2191508#1> (11.07.2016); Christina Hebel, *Neues jüdisches Museum in Warschau: „Das Leben ist nicht weniger wichtig als der Tod“*, in: *Spiegel Online* vom 28.10.2014,

des Anstoßes. Erstaunlicherweise kam die schärfste Kritik nicht aus dem Ausland, aus Israel oder den USA, sondern aus Polen selbst. Sie bezog sich auf die Form der Ausstellung – den Mangel an Originalen und die Textlastigkeit, vor allem aber auf ihren Inhalt. Den Ausstellungsmachern wurde u. a. eine apologetische Haltung vorgeworfen. Sie würden zwar – so die Kritiker – die schwierigen Fragen der polnisch-jüdischen Geschichte wie den christlichen Antijudaismus, den modernen Antisemitismus, die polnische Beteiligung am Holocaust oder die antijüdische Gewalt in den ersten Nachkriegsjahren nicht völlig ausblenden, ihnen aber doch nicht genug Platz einräumen und damit auch nicht dem neuesten Stand der Forschung gerecht werden.²

Im folgenden Debattenteil publizieren wir Beiträge von drei Autoren, die das Museum aus einer jeweils anderen Perspektive betrachten. Der erste Artikel von Barbara Kirshenblatt-Gimblett, der langjährigen Chefkuratorin des Museums, entspricht der Sichtweise der Museumsmacher, den Prämissen

<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/polen-juden-neues-museum-der-juedischen-geschichte-warschau-eroeffnet-a-999570.html> (11.07.2016); Jan Schulz-Ojala, *Das neue Jüdische Museum in Warschau. Gesang der Vögel, Beben der Erde*, in: *Der Tagesspiegel* vom 28.10.2014, <http://www.tagesspiegel.de/kultur/das-neue-juedische-museum-in-warschau-gesang-der-voegel-beben-der-erde/10901720-all.html> (11.07.2016); Ruth Leiserowitz, *Rezension zu: POLIN. Museum der Geschichte der polnischen Juden*, 28.10.2014, Warschau, in: *H-Soz-Kult* vom 21.02.2015, <http://www.hsozkult.de/exhibitionreview/id/rezausstellungen-210> (11.07.2016); Rick Lymanoct, *To Celebrate Its Jewish History. Poland Presents „a Museum of Life“*, in: *New York Times* vom 21.10.2014, http://www.nytimes.com/2014/10/22/world/europe/warsaw-museum-of-the-history-of-polish-jews.html?_r=0 (11.07.2016); Tony Barber, *A new Warsaw museum devoted to Jewish-Polish history*, in: *Financial Times* vom 26.10.2014, <https://next.ft.com/content/86f06bbc-5a48-11e4-8771-00144feab7de> (11.07.2016); zum EMYA-Award vgl. <http://www.european-museumforum.info/emya/emya-2016/emya2016-winners.html> (11.07.2016).

² Siehe dazu u. a.: Iwona Kurz, „*Tu spoczniecie*“. *Muzeum Polin*, in: *Dwutygodnik.com. Strona kultury* 10/2014, <http://www.dwutygodnik.com/artukul/5545-tu-spoczniecie-muzeum-polin.html> (11.07.2016); Joanna Krakowska, *Konformy: cytatchorzostwo*, in: *Dwutygodnik.com. Strona kultury*, <http://www.dwutygodnik.com/artukul/5453-konformy-cytatchorzostwo.html> (11.07.2016); Nawojka Cieślińska-Lobkowicz, *Żydowska Biblia Pauperum*, in: *Zagłada Żydów. Studia I Materiały* 11/2015, S. 741-752; Joanna Tokarska-Bakir, *Polin: „Ultimate Lost Object“*, in: Irena Grudzińska-Gross/Iwa Nawrocka (Hg.), *Poland and Polin. New Interpretations in Polish-Jewish Studies*, Frankfurt a. M. 2016, S. 49-58; Konrad Matyjaszek, *Wall and Window: the Rubble of the Warsaw Ghetto as the Narrative Space of the POLIN Museum of the History of Polish Jews*, in: Grudzińska-Gross/Nawrocka, *Poland and Polin*, S. 59-97; Konrad Matyjaszek, *Polinizacja historii. O wystawie stałej Muzeum Historii Żydów Polskich*, in: *Kultura liberalna* 12/2015 (324) vom 24.03.2015, <http://kulturaliberalna.pl/2015/03/24/konrad-matyjaszek-mhzp-wystawa-stala-recenzja/> (11.07.2016).

und Aufgaben, denen sie sich stellten. Die zweite Autorin, die Literaturwissenschaftlerin Elżbieta Janicka, gehört mit zu den schärfsten Kritikern des Museums „Polin“. Joachim von Puttkamer ist Historiker und Experte für mittel- und osteuropäische Geschichte; einer seiner Forschungsschwerpunkte sind osteuropäische Erinnerungskulturen. Er ist Fürsprecher eines eher nüchternen, dokumentarischen Ausstellungsstils, der oft narrativen Ausstellungen wie jener im Museum der Geschichte der polnischen Juden gegenübergestellt wird. Bei den hier abgedruckten Texten handelt es sich nicht um direkte Repliken, doch spiegeln sie eine Debatte wider und treten in einen Dialog. Die beiden Autorinnen Barbara Kirshenblatt-Gimblett und Elżbieta Janicka beziehen sich auf die *New Museology* und auf das Konzept des „kritischen Museums“ (*critical museum*). Kirshenblatt-Gimblett meint, „Polin“ sei ein „kritisches Museum“, weil es die Geschichte Polens aus der Perspektive einer Minderheit präsentiere und schon allein dadurch das dominierende Geschichtsnarrativ, das von einer religiösen, kulturellen und ethnischen Einheit der polnischen Nation ausgehe, infrage stelle. Janicka bestreitet diese These. „Polin“ würde zwar – so die Autorin – die Geschichte der polnischen Juden erzählen, aber nicht aus deren Perspektive, sondern vielmehr aus der Sicht der polnisch-katholischen Mehrheit. Dabei würde es ein geschöntes Bild der polnisch-jüdischen Beziehungen zeigen, das vor allem der nationalen Selbstvergewisserung diene. Von Puttkamer betrachtet das Museum der Geschichte der polnischen Juden noch einmal aus einer anderen Perspektive. Anhand eines konkreten Beispiels aus der Dauerausstellung analysiert er die Grenzen der Darstellbarkeit der den Artefakten immanenten historischen Ambivalenzen in einem rein narrativen Museum. Die Frage dahinter ist: Inwieweit bestimmt schon allein die Form der Ausstellung den Umgang mit Geschichte und deren Inhalte?

Die Diskussion um die Frage, ob ein Museum eher als „Tempel“ oder als „Forum“ zu verstehen sei, hat eine lange Vorgeschichte.³ Man kann zwar sehr wohl einige temporäre Ausstellungen

³ Duncan F. Cameron, *The Museum, a Temple or the Forum*, in: *Curator* 1/1971 (XIV), S. 11-24. Siehe dazu auch: Fiona Cameron, *Transcending Fear – engaging emotions and opinion – a case for museums in the 21st century*, in: *Open Museum Journal* 6/2003, <http://pandora.nla.gov.au/pan/10293/20040121-0000/amol.org.au/omj/abstract245c.html?ID=28> (12.07.2016).

nennen, beispielsweise die sogenannte Wehrmachtausstellung (1995-1999) oder die Ausstellung „Trade and Empire“ des National Maritime Museum in London (1999), die nicht nur die gängigen Geschichtsbilder infrage stellten, sondern auch deren Veränderung herbeiführten. Doch zeigen andere Beispiele wie das der „Enola Gay“-Ausstellung des National Air and Space Museum in Washington (1987-1995), dass solch ehrgeizige Projekte durchaus auch scheitern können.⁴ Umso schwieriger ist es, und das nicht nur in Polen, eine Dauerausstellung zu konzipieren, die sich – wenn auch im Einklang mit neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen – der öffentlichen Meinung entschieden widersetzt.⁵

Die Dauerausstellung in „Polin“ ist so gewichtet, dass ein eher positives Bild des polnisch-jüdischen Zusammenlebens entsteht, wenn auch die Schattenseiten nicht ganz unerwähnt bleiben. Es stellt sich die Frage: Würde man wirklich in der radikalen Form, wie Elżbieta Janicka es postuliert, ein Museum errichten wollen? Würde es jemals realisiert werden können? Und, wenn ja, würde es die polnischen Besucher, an die es in erster Linie gerichtet ist, nicht eher abschrecken, anstatt sie für die polnisch-jüdische Geschichte zu gewinnen?

⁴ Martin Harwit, *Über die Schwierigkeit, die Mission der „Enola Gay“ in einer Ausstellung darzustellen*, in: Hans-Martin Hinz (Hg.), *Der Krieg und seine Museen*, Frankfurt a. M./New York 1997, S. 127-145.

⁵ Siehe dazu: Cameron, *Transcending Fear*.